

Das TESTAMENT

John Mac Carthy war tot und begraben. Mit allem Prunk und allen Zeremonien, die einem bedeutenden reichen Manne zukamen, war er in der prächtigen Gruft auf dem Zentralfriedhof beigesetzt worden, die er sich bei Lebzeiten dort hatte erbauen lassen.

In dem berühmten Sitzungssaal zu Jeremynhall, dem Landgut, auf dem der Alte den größten Teil seines einsamen Lebens verbracht hatte, waren die Verwandten zur Testamentseröffnung erschienen. John Mac Carthy war ohne Leibbeserben und ohne Frau gestorben. Er war Zeit seines Lebens ein Geldraffer und rücksichtsloser Verdienner, ein harter Haser und Egoist gewesen. Daß er zudem ein bekannter und großzügiger Sammler von Antiquitäten, ein Freund des Pferdesports und sogar einige Jahre lang der Gouverneur seines Staates gewesen war, soll nicht verschwiegen werden.

Mr. James Black, der langjährige Anwalt des Alten, warf vom Kopf der langen Tafel einen nachdenklichen Blick über die Versammlung. Vor ihm lag der schwarz-

versiegelte Umschlag, der die letzten Verfügungen des Alten enthielt. Rechts von Black beugte sich der blonde Kopf seines Kompagnons, Mr. Title, über einen Bogen weißen Papiers, das er gelangweilt bekritzelt. Rechts saß schreibbereit ein zweiter Protokollant. Und hinter dem Rücken des Anwalts blickte aus schwarzem Rahmen das lebensgroße Bild des Verstorbenen mit dem bekannten ironischen Lächeln auf dem hageren, verkniffenen, blassen Gesicht auf die Trauerversammlung nieder.

Sie waren alle gekommen, die sich zu der Verwandtschaft der Mac Carthys zählten. Onkel Tom aus New York und Tante Lissy aus Chicago, der Politiker Gerard Mac Carthy und der Antiquitätenhändler Mac Carthy-Rawlinson, der aus einer Seitenlinie stammte. Alle sahen sie so stattlich und stabil aus wie ihre Bankkonten, die sie durch die Erbschaft des Alten um ein Beträchtliches zu vermehren gedachten. Nur ein Paar fiel, bescheiden am unteren Ende der Tafel sitzend, ganz und gar aus dem Rahmen.

Das war ein junger braungebrannter Mann in einer Lederjacke, die hier in der Versammlung der feierlichen- und teuren-schwarzen Trauerkleider besonders auffiel. Noch mehr fiel das blonde Mädchen im hellen Staubmantel auf, das dicht neben dem jungen Mann saß und unbekümmert in die Runde sah.

«Unglaublich so etwas!» zischte Tante Milly, dem Politiker zu, «unglaublich daß er sich noch her wagt, nach dem Krach, den er mit unserem teuren Verstorbenen gehabt hat!»

«Ja, Fred ist wirklich sehr aus der Rolle gefallen,» nickte der Angeredete, «verdammter Narr! hat er gesagt, damals als unser lieber Verstorbenen ihn zum Kunstprofessor machen wollte. Aber Fred wollte dieses Mädchen — jetzt ist sie seine Frau — heiraten. Und er hat dem Alten den Scheck vor die Füße geworfen, ist Autoschlosser irgendwo im Westen geworden und hat dieses Ding wirklich geheiratet. Nicht 'nen blanken Cent hatte sie. Und jetzt ist es wohl auch nicht besser. Nicht mal 'nen schwarzen Anzug hat er an, der kleine Narr!»

«Ja, warum die wohl hergekommen sind,» entrüstete sich der Kunsthändler nun auch, «die haben doch am allerwenigsten etwas zu erhoffen — —»

«Ich bitte um Ruhe!» Black hatte sich erhoben und klopfte auf den Tisch. Erwartungsvolle Stille trat ein. Man hörte das Brechen der Siegel, das Knistern des Papiers. Black durchlas den Inhalt. Auf seinem Gesicht stand ein seltsames Leuchten.

«Ladis und Gentlemen! Ich habe sie nunmehr mit dem wesentlichsten Inhalt des Testamentes des verstorbenen Mr. John Mac Carthy, Exgouverneurs, ehemaliger Besitzer von Jeremynhall und der Mc. Carthywerke sowie des gleichnamigen Museums, bekanntzumachen. Derselbe lautet: Zur Feststellung des Alleinerbens verlange ich, daß jeder meiner teuren Verwandten, mir in der Stunde der Testamentseröffnung in Gegenwart Mr. Blacks und zweier weiterer unparteiischer Zeugen ein paar Worte des Nachrufs widmet. Erbe wird nach den folgenden erst nachher bekanntzugebenden Richtlinien und nach der Ueberzeugung Mr. Blacks und seiner beiden Besitzer derjenige meiner Verwandten, der meiner eigenen weiter unten niedergelegten Meinung über mich, meine Verdienste und mein Leben am nächsten kommt. Meine Herrschaften! Ich bitte, um ihre Meinungsäußerungen in diesem Sinne!»

Verlegenes Schweigen. Verwundert sahen sich die Verwandten an. Dann erhellten sich die Mienen. Na, wenn weiter nichts verlangt wurde, als ein paar Worte über die Verdienste und das Leben des Alten, dann war die Erbschaft billig zu erlangen.

Als erster erhob sich der Politiker Mac Carthy. Er pries in wohlgeformten Sätzen die politischen Gaben des Verstorbenen, verwies auf die Tätigkeit, die jener während seiner vierjährigen Stellung als Staatsgouverneur ausgeübt hatte, und schloß mit dem Passus: «Ein großer Staatsmann, ein überragender Politiker, ist von uns gegangen. Diese Tätigkeit im öffentlichen Interesse war das Glück und der Sinn seines Lebens.»

Dem widersprach heftig der nächste Redner. Es war dies der Kunsthändler Mac Carthy-Rawlinson. «Des teuren Verstorbenen Verdienste um die Kunst sind unvergänglich! Ich weise hier nur auf das von ihm gestiftete Museum hin und glaube, daß er in seiner Beschäftigung als Sammler das höchste Glück auf Erden die Erfüllung seines Daseins gefunden hat!»



STILLER WINKEL IN SIMMERN

(Photo Jean Medinger)